

Aktueller als je zuvor: Der Himmel ist unter uns

Neue Betrachtungen zu dem Buch von Wolfgang Thiele und Herbert Knorr

Gert Meier

*Überzeugungen sind gefährlichere Feinde der Wahrheit, als Lügen
(Friedrich Nietzsche, Menschliches, allzu Menschliches, 483)*

I. Die Entdeckung des „Himmels unter uns“ zwischen Lippe und Main, Weser und Rhein

Bedeutende Entdeckungen finden meistens in aller Stille statt. Und sie geraten selten sofort und vielleicht nie in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Das gilt auch für die Entdeckungen von *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* (1). Sieben Jahre sind es jetzt her, dass sie ihr „erstes Weltwunder“, wie sie es nannten, der Öffentlichkeit vorstellten. Was hatten sie herausgefunden?

1. Auf dem Boden des südlichen Westfalens und des angrenzenden Hessens ist der nördliche Sternenhimmel gespiegelt, d. h. seitenverkehrt dargestellt: Der Sternenhimmel, wie er sich dem Beobachter um das Jahr -2800 (= vor der Zeitrechnung) zeigte.
2. Das Rohmodell des Sternenhimmels stammt aus einer Beobachtungsposition, die bei 30° n. Br., also auf der Basislinie des Machalettischen Externsteindreiecks (2), gelegen haben muss. Im Klartext: Der Himmelsbeobachter stand in Ägypten vermutlich auf dem Plateau von Gizeh (Cheopspyramide), blickte nach Norden und „gab seine Beobachtungen zu Protokoll“.
3. Die Positionen der Sterne der einzelnen Sternbilder auf dem Erdboden wurden ursprünglich wahrscheinlich durch Steine markiert. Aus den Steinsetzungen mögen sich Ansiedlungen oder Kultstätten entwickelt haben. Nach der Unterwerfung der Sachsen durch die Franken und im Laufe der christlichen Zwangsmissionierung im 8. und 9. Jahrhundert wurden die „Sternenplätze“ des Bodensternenhimmels - jedenfalls in ihrer Mehrzahl - durch Kirchenbauten ersetzt.
4. Der „Himmel unter uns“ ist in das Flusssystem der Landschaft eingepasst, in die der „Himmel unter uns“ gebaut wurde - von der Lippe bis zum Main, von der Weser bis zum Rhein. Die Flüsse stellen die Landmarken des Systems dar.
5. Der „Himmel unter uns“ verwirklicht ein in sich geschlossenes geometrisches System. Der Maßstab und die Maße, nach welchem das System angelegt ist, geben die Grunddaten der Erde wieder: den Umfang der Erde, die Dauer und die Einteilung des Erdenjahres,

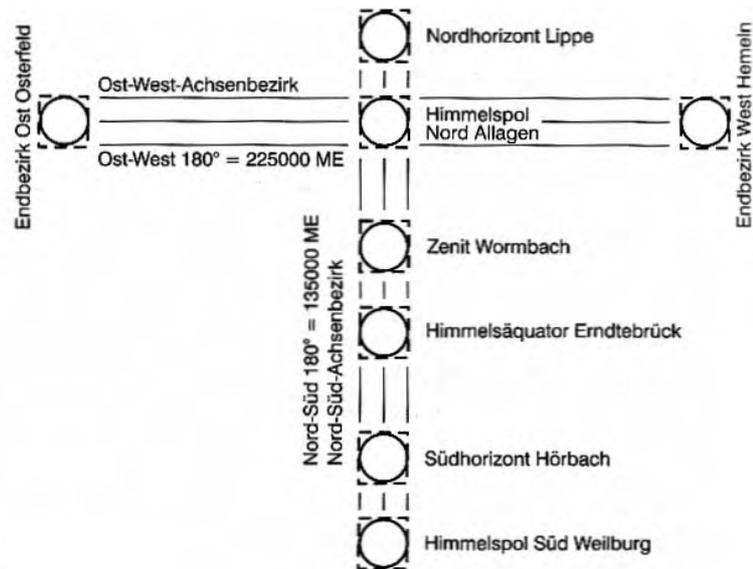


Abb. 1: Gesamtdarstellung der Achsenbezirke Nord-Süd und Ost-West mit den entscheidenden „Himmelsmarken“ und den angenommenen Messbezirken (ohne Maßstab). Die Distanz zwischen den parallel laufenden Achsen beträgt jeweils 1250 ME oder 1,667° des Bodensystems.

die tägliche Umdrehung um sich selbst und die Phasen der Präzession. Der „Himmel unter uns“ ist der Versuch seiner Konstrukteure, die kosmische Harmonie von Himmel und Erde darzustellen. Das wussten allerdings die beiden Verfasser noch nicht.

Die Fachöffentlichkeit zeigte sich an dem Buch von *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* – obwohl Epoche machend - bisher nicht interessiert (3). Die Kreisgrabenanlage von Goseck und die Himmelscheibe von Nebra hielten die beamteten Fachleute in Atem. Auf die Gründe wird noch einzugehen sein.

An fehlender Werbung für das Buch hat dessen mangelnde Durchschlagskraft nicht gelegen. Die in dem Buch zur Diskussion gestellten Zusammenhänge sind vom Laien nicht leicht zu durchschauen. Aber das Buch ist anschaulich geschrieben. Indessen: Wir kennen die Kurzatmigkeit unserer Zeitgenossen, wenn es darum geht, einen umfangreichen Lesestoff zu bewältigen. Der weitaus größte Teil unserer Zeitgenossen ist an intellektuellen Themen nicht interessiert. Was die verbleibenden Mitmenschen anbetrifft: Wer ist heute noch in der Lage, ein Buch mit einem Umfang von 600 Seiten zu lesen? Zumal, wenn es zu seinem Verständnis astronomische und mathematische Kenntnisse voraussetzt, die der Leser erst einmal erwerben muss? Die beiden Verfasser helfen zwar nach Kräften.

Aber die Notwendigkeit, sich vor oder zugleich mit der Lektüre des Buches erst einmal in ein neues Sachgebiet einarbeiten zu müssen, schreckte viele Benutzer. Die Lebenskraft des Menschen ist endlich! Das hier besprochene Buch ist keines zum bloßen „Reinschauen“.

Die Verfasser haben gewusst, dass sie ein Pionierwerk schreiben. Zehn Jahre hatten ihre Forschungen und die Gestaltungen des Textes in Anspruch genommen. Nur ein Teil der Forschungsergebnisse konnte in den Text übernommen werden. Wichtige Forschungsergebnisse drohten, verloren zu gehen. Thiele hat sie in den Appendices 1 – 14 zusammengefasst. Jeder einzelne dieser Appendices enthält einen Ansatz zum Weiterforschen. Der Erleichterung künftiger Arbeit an dem Thema dienen die statistischen Angaben und Tabellen der Anhänge 1 – 5. Für die wissenschaftliche Nutzung des Werkes ist allerdings das Fehlen eines Sachregisters ein arges Manko. Die Erklärung: Mit der Veröffentlichung eines solchen Registers wäre die Schmerzgrenze des Verlages überschritten worden (erzählte mir *Wolfgang Thiele*): 600 Seiten seien das Alleräußerste gewesen.

Sechs Jahre nach meiner Erstbesprechung des Buches komme ich zu dem Ergebnis: Die Lektüre lohnt sich immer noch; und eine wiederholte Lektüre, besser ein Studium, noch mehr. Die Entdeckung des

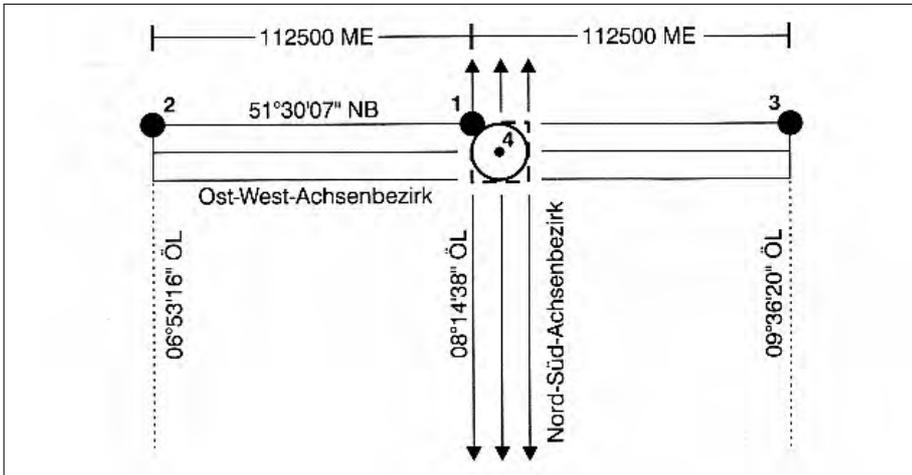


Abb. 2: Geometrische Darstellung der Ost-West- und Nord-Süd-Achsenbezirke (ohne Maßstab). Der entscheidende Punkt (1) für die Bestimmung der Länge der nördlichen Achse des Ost-West-Achsenbezirks befindet sich am nordwestlichen Eckpunkt des Polsternbezirks von Allagen auf 51° 30' 07" NB; er ist zugleich Schnittpunkt mit der „Achse West“ bei 8° 14' 38" ÖL des Nord-Süd-Achsenbezirks, die wichtige Punkte in Nord-Süd-Richtung verbindet (Steinringsberg/Benninghausen). Die Achse auf Höhe 51° 30' 07" NB findet ihre Enden im Westen bei der Kirche von Osterfeld (2) und im Osten bei der Kirche von Hemeln (3). Punkt 4 bezeichnet das Heiligenhäuschen Allagen im Zentrum des Polsternbezirks.

„Himmels unter uns“ bleibt eine Weltsensation. Bevor ich auf die durch sie ausgelösten neuen Fragestellungen eingehe und damit die Diskussion weiter führe, möchte ich für den Leser, der nicht selbst in die Tiefen neuen Wissens steigen will oder kann, eine Zusammenfassung wesentlicher Aussagen des Buches von Thiele/Knorr geben. Ich versichere, – im Gegensatz zu vielen Kritikern meiner eigenen Bücher - das gesamte Buch eingehend studiert und nicht nur Einleitung, Schluss und Danksagung gelesen zu haben.

II. Der Himmel unter uns

Zwischen Lippe und Lahn oder zwischen Ruhr und Main, jedenfalls aber zwischen Weser und Rhein – so die Verfasser - haben die frühzeitlichen Beobachter des Himmels den Sternenhimmel gespiegelt, wie er um das Jahr -2800 am Himmel stand. Die Sternbilder, die sie an der dreidimensionalen Himmelskugel über sich erblickten, projizierten sie auf eine Fläche, die Erdoberfläche. Sie übersetzten die Messbefunde an einer Halbkugel, die sie mit Bogenmaßen gemacht hatten, auf eine ebensolche sphärische Erdoberfläche.

Der „Himmel unter uns“ liegt in Südwestfalen und dem angrenzenden Nordhessen. In diesem Raum ist der Sternenhimmel mit seinen Sternbildern auf dem Boden abgebildet, wie er sich um das Jahr -2800 – nach gegenwärtiger wissenschaftlicher Meinung - aus der Sicht des Beobachters auf dem 30. Breitengrad darstellte. Der „Himmel unter uns“ ist gegliedert, besser: Ihm liegt eine geometrische Konstruktion zugrunde. Er besitzt zwei Pole – einen Nordpol und einen Südpol, einen Äquator und zwei (Sicht)Horizonte (der äußersten Beobachtungsmöglichkeit), ebenfalls einen nördlichen und einen südlichen. Die Grundeinteilung ist die des uns geläufigen Koordinatensystems. Sie besteht aus zwei Achsen (Abbildung 1 und Abbildung 2). Die y-Achse verläuft von Süden nach Norden, genau auf 8° 15' 30" ö. L. Vom Him-

melspol Süd (Weilburg an der Lahn) führt sie über den Südhorizont (Hörbach am Rehbach, einem Nebenfluss der Dill), den Himmelsäquator (Erntebrück, Zusammenfluss der Benfe und der Eder) und den Zenit und Ausgangspunkt des Systems (Wormbach unweit der Lenne) zum Himmelspol Nord (Allagen an der Möhne) und darüber hinaus zum Nordhorizont (Schnittpunkt mit der Lippe). Die unverrückbare Festlegung der exakten Lage des Bodensystems in Richtung geografisch Nord dürfte – so meinen die Verfasser und irren sich - der Konstruktionszweck der Anlage gewesen sein. Um -2800 hatte der Stern Thuban nach gegenwärtiger wissenschaftlicher Meinung im Sternbild des Drachen (*alpha draconis*) den genauen Nordpunkt am Himmel fast erreicht. Infolge der Präzession, der kreisförmigen Taumelbewegung der Erde um die eigene Achse während eines Zeitraums von ca. 26.000 Jahren, dreht sich auch der Sternenhimmel um den Himmelspol Nord, das heißt den Nordpunkt am Himmel. Deshalb steht während eines Präzessionszyklus nicht immer ein- und derselbe Stern in der Nähe des Nordpunktes. Es kreisen vielmehr im Laufe von knapp 26.000 Jahren verschiedene Sterne um den Himmelspol, von diesem mal näher, mal ferner. Es ist also oft schwierig, den Nordpunkt genau zu ermitteln. Die Chance um das Jahr -2800, seine Lage mit Hilfe der Anvisur von *alpha draconis* exakt zu bestimmen, schien – so mutmaßten die Verfasser - unseren Altvordern den Schweiß des Edlen wert gewesen zu sein, in Südwestfalen – und vielleicht auch anderswo – einen Bodenhimmel zu errichten und die Nord-Süd-Achse auf den Nordpunkt festzulegen.

Das haben die Architekten des „Himmels unter uns“ in der Tat getan. Sie begnügten sich nicht nur damit, die (bereits als Pilatus-Linie vorhandene) Nord-Südlinie auf 8° 15' 30" ö. L. zu markieren. Sie kennzeichneten vielmehr die gesamte prä-

zessionsbedingte Rotationsachse der Erde um sich selbst. Die Süd-Nord-Linie (8°15' 30") - die y-Achse des „Himmels unter uns“ - ist die Polachse Mitte. Westlich und östlich sind die Polachsen West (6° 53' 16" ö. L.) und Ost (9° 36' 20" ö. L.) besonders gekennzeichnet.

Die x-Achse des „Himmels unter uns“, - von West nach Ost - verläuft auf 51° 30' n. Br. Sie beginnt in Osterfeld, schneidet die Süd-Nord-Achse auf der westlichen Polachse am Himmelspol in Allagen und endet im Westen an der Weser in Hemeln.

III. Die Maßstäbe des Sternenhimmels - die Darstellung und Verschlüsselung irdischer Zeit- und Raummaße

Der „Himmel unter uns“ ist beileibe nicht nur eine Spiegelung des nördlichen Sternenhimmels auf den Erdboden, eingepasst in das Flusssystem der Landschaft zwischen Ruhr und Main und entsprechend dem Himmelsatlas gegliedert. Er ist angelegt in einem ausgeklügelten Maßstab, richtiger: in zwei verschiedenen Maßstäben: einen für die Verhältnisse Ost/West und einen anderen für die Verhältnisse Nord/Süd. Als Code (Längenmaß) ist die megalithische Elle (ME) beziehungsweise die Megalithische Rute (MR) gewählt (4). Die Süd-Nord-Achse des Bodensystems hat unter Berücksichtigung des in Ansatz gebrachten Maßes von 1° = 750 ME eine exakte Länge von 135.000 ME. Die West-Ost-Achse hat unter Berücksichtigung des in Ansatz gebrachten Maßes von 1° = 1250 ME eine präzise Länge von 225.000 ME (Abbildung 3). 225.000 ME entsprechen 180° West-Ost und 300° Nord-Süd, das ist ein Verhältnis von 1 : 1,667. Aus diesen Verhältnissen leiten die Verfasser feste Relationen zwischen den Werten bestimmter megalithischer Raummaße ab: diejenigen der megalithischen Elle und der megalithischen Rute zu der Zeitdauer des Präzessionszyklus und seinen zeitlichen Unterteilungen bis hin zum Erdenjahr.

Ich stelle hier zunächst das Modell des „Himmels unter uns“ dar, wie es sich aus der Sicht der Verfasser ergibt. Später im X. Teil werden wir sehen, ob dieses Modell sich nicht weiter entwickeln lässt.

Die Nord-Süd-Achse des „Himmels unter uns“ weist für 180° eine absolute Länge von 135.000 ME = 11.115 m auf. Die Erbauer des Bodenhimmels hatten als Maßstab Nord-Süd des Bodenhimmels genau 135.000 ME für 180° des Systems (= oder absolute 1° Nord-Süd) gewählt. Für die Ost-West-Achse wählten sie als Maßstab genau 225.000 ME für weitere 180° des Systems. Der Halbbogen der Nord-Südachse mit 180° und 135.000 ME entspricht zusammen mit dem anderen Halbbogen der Ost-West-Achse mit weiteren 180° für eine Länge von 225.000 ME einer Gesamtlänge von 360.000 ME und bildet einen Vollbogen (Kreis) von 360°. 360.000 ME im Modell sind das Tausendfache der Einheiten

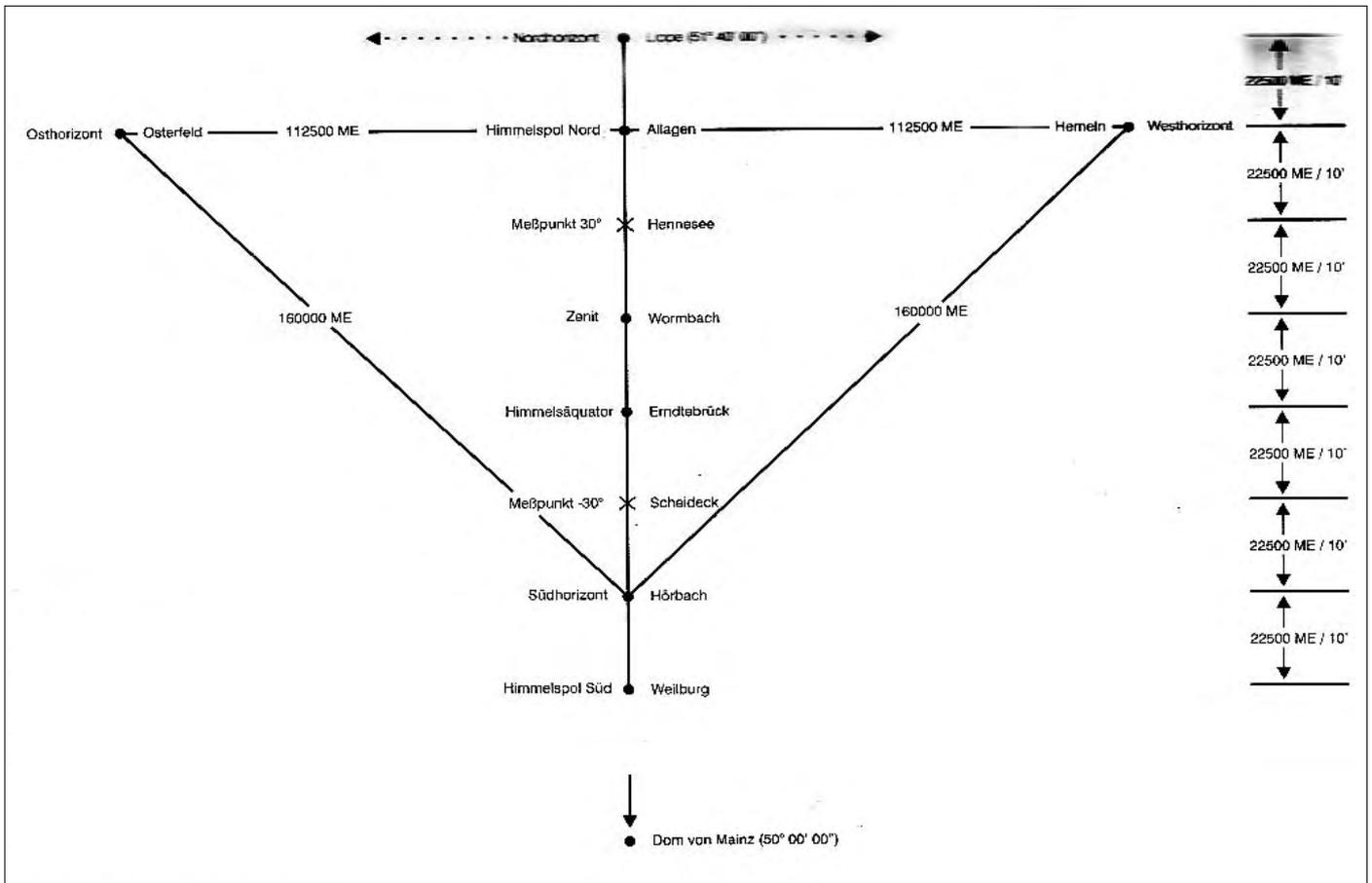


Abb. 3: Die Struktur des Systems in 30°-Schritten (22.500 ME auf dem Boden). Dies entspricht auf den Erdkreis bezogen einer Taktung von 0,1667 Grad oder 1/6 Grad oder 10 Bogenminuten. (x = angenommene Messpunkte).

des Kreisbogens (Grad) einer Kugel, als die das Himmelsgewölbe gedacht war. Die beiden Achsen des Bodensystems stellen bei der Messung des Himmels keine Gerade, sondern einen Halbbogen von 180° Süd-Nord dar (5).

Das Bodensystem arbeitet also mit zwei verschiedenen Maßstäben. 135.000 (NS) : 225.000 (O/W) = 1 : 1,667. Die Entfernungen des Systems stehen in klaren Relationen zu Kreisen und Zeiteinteilungen des Himmels – einschließlich vor allem der Präzession - und eignen sich damit dazu, mittels einer Darstellung der Verhältnisse am Himmel auf dem Boden ausgedrückt zu werden.

135.000 ME für einen Halbkreis (180°) NS entsprechen 270.000 ME für einen Vollkreis.

270.000 ME entsprechen wiederum 360° des (von unseren Alvorderen und auch von den Architekten des „Himmels unter uns“ gedachten) Kreises, den die Erde alle (aus Gründen der besseren Rechenbarkeit durch Konvention festgesetzte) 25.920 Jahre um ihre eigene Achse beschreibt: die sogenannte Präzession. Aus dieser Gleichung erklären sich viele Zahlen, die in der frühgeschichtlichen Überlieferung der Völker über den ganzen Erdball immer wieder auftauchen. Hinter diesen Zahlen steht die geometrische (räumliche) und die dieser folgenden zeitlichen Einteilung eines platonischen Jahres (= Präzessionszyklus) wie folgt:

Präzessionskreis oder Sektor	Anzahl der Erdenjahre eines platonischen Jahres
360°	25.920
180°	12.960
120°	8.640
90°	6.480
60°	4.320
45°	3.240
30°	2.160
15°	1.080

Diese Unterteilungen des Platonischen Jahres, sowohl als Bogenmaße als auch als Zeitmaße bis auf die Sekunden-Werte zurückgeführt und von *Wolfgang Thiele* in Tabellen verarbeitet, tauchen als Zahlen in den Überlieferungen der Menschheit immer wieder auf. Das deutet auf das ehemalige Vorhandensein eines frühgeschichtlichen Ordnungssystems hin, das einst über große Teile der Erde gültig war. Die Urheber dieses Systems knüpften an das platonische Jahr mit seinen Unterteilungen an.

Grundlage dieses Systems, das insbesondere die Zeit auch als Kalender aufbereitete, war die Zahl 360. Die Wahl der Zahl 360 war rein geometrisch. Der „Sonnenbogen“ als Zeitmaß über 12 Stunden = 1/2 Tag besitzt einen Neigungswinkel von 180°. Von ihm leitet sich auch die Anzahl

der Erdenjahre eines platonischen Jahres (= angebliche Dauer des Präzessionszyklus (= Großes Weltenjahr) ab, nämlich 25.920. Die Schöpfer des Systems haben die Soll-Dauer des Präzessionszyklus als Produkt der Zahl 360 (72 x) errechnet und als Annäherungswert festgesetzt, nicht gemessen. In die Zahl 360 münden die zeitliche Ordnung des Präzessionszyklus (im Modell: 72 Erdenjahre = 1 Tag des Weltenjahres x 360 = 25.920) und die geometrische Ordnung des Kreises. Das ermöglichte die Umrechnung von Sektoren des Kreises mit 360° Grad in (platonische) Jahre mit 360 Tagen auf der Grundlage 1° = 1 Tag und umgekehrt. Nur, dass in dem frühgeschichtlichen Ordnungssystem das platonische Jahr nicht, wie das Erdenjahr, in zwölf etwa gleich lange Monate zerfiel, sondern in zwölf Sternmonate. Deren Länge wurde durch die Ausdehnung der Sternzeichen am Himmel bestimmt. Die Ausdehnung der verschiedenen Sternzeichen ist sehr unterschiedlich. Deshalb variierte auch die Länge der Sternmonate des Platonischen Jahres beträchtlich (6).

IV. Die Taktung der Entfernungen im „Himmel unter uns“

Eine der hervorragenden Entdeckungen von *Wolfgang Thiele* war das Gektetsein der Entfernungen, die die Ausmaße des Himmels unter uns bestimmten

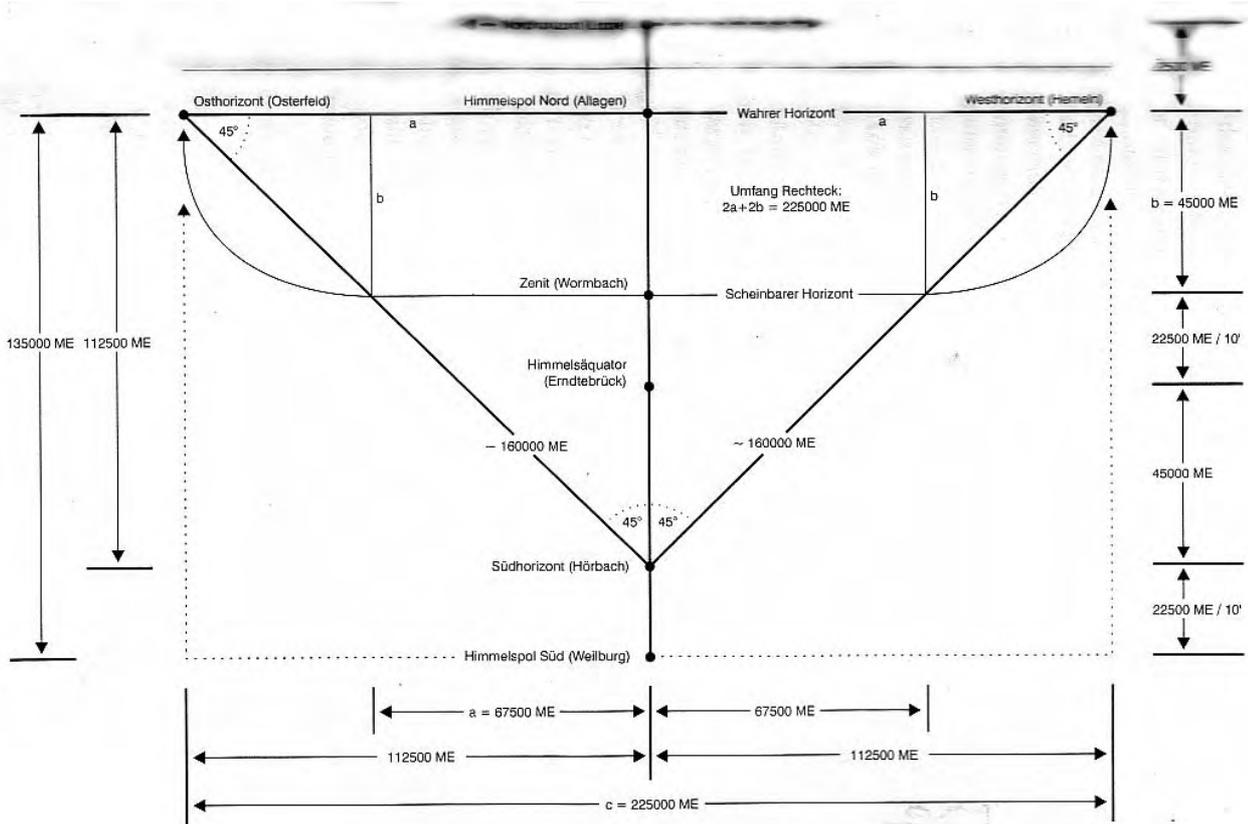


Abb. 4

(Abbildung 4). Taktung bedeutet: Die Entfernung zwischen den einzelnen Stationen des „Himmels unter uns“ folgt einem Code. Der Code der Nord/Süd-Achse (y-Achse) ist die Maßeinheit 22.500 ME. Vom Nordhorizont zum Himmelspol beträgt die Entfernung 225.000 ME, die vom Himmelspol bis zum Zenit 2×225.000 ME, die vom Zenit zum Himmelsäquator 250.000 ME, die vom Himmelsäquator bis zum Südhorizont 2×225.000 ME, die vom Südhorizont zum Himmelspol Süd 225.000 ME. Die Taktung setzt sich zum 50. Breitenkreis (Mainz) fort. Die x-Achse Ost/West hat von den Messpunkten nach Ost und West die gleiche Länge: vom Himmelspol je 125.000 ME und vom Zenit je 67.500 ME. Die Ost-West-Achse ist wiederum 250.000 ME lang.

Diese Taktung zeigt unwiderleglich, dass der „Himmel unter uns“ (auch) ein mathematisches Konstrukt ist. Die Taktung von Entfernungen frühgeschichtlicher Vermessungslinien war einigen Forschern zwar aufgefallen (7). Die nach Längenmaßen (URE, m, ME) genormte Entfernung von sich auf derselben Strecke befindlichen geometrischen Orten als Gestaltungsprinzip einer frühgeschichtlichen Gesamtanlage war vor der Entdeckung von *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* unbekannt. Ohne diese Entdeckung hätte die Forschungsgruppe Externsteine eine weitere frühgeschichtliche Großanlage, die Mondanlagenlinien auf dem 9. Meridian zwischen den Externsteinen und dem Bodensee, auf die ich noch zu sprechen komme, nicht entschlüsseln können.

V. Sternenstraßen, geodätisch/geografische Orientierungssysteme und andere Ordnungslinien

Mit dieser Zusammenfassung ist der Inhalt des Buches in keiner Weise ausgelotet. Es ist eine wahre Fundgrube für frühgeschichtlich Interessierte. Ich erwähne nur die Hinweise der Verfasser auf die Anlagen von Persepolis (8) und Angkor Wat (9).

Was den „Himmels unter uns“ anbelangt, berücksichtigen die Verfasser die Forschungen des Bochumer Astronomen *Heinz Kaminski* (10) zu den alten Sternenstraßen der Menschheit. Die Bedeutung der Ost-West-Sternenstraßen wurde in der Zwischenzeit von *Oswald Tränkenschuh* ermittelt. Die Anlage dieser Sternenstraße erfolgte vermutlich bereits in der Altsteinzeit (11).

H. Kaminski, vielen Älteren noch als „Mr. Sputnik“ bekannt, ist Entdecker der Sternenstraßen im Allgemeinen und von Wormbach im Hochsauerland als Zentrum eines vorgeschichtlichen Himmelsobservatoriums im Besonderen. Er hat auf der Grundlage des Breitenkreises, auf dem außer Wormbach auch Stonehenge – und die Kreisgrabenanlagen von Quenstadt und Goseck – liegen ($51^\circ 10' 37''$ n. Br.), das von ihm gefundene System von „Sternenstraßen“ das Stonehenge-Wormbach-System genannt. In der Erwähnung von Wormbach mag ein gut Teil Prophetie gelegen haben. *Wolfgang Thiele* weist die zahlreichen Übereinstimmungen zwischen Stonehenge und Wormbach und zahlreicher anderer Orte nach. Seine Vermutung (12), dass der Sakralbezirk um Stone-

henge nach den gleichen Maßstäben und mit denselben Maßen konstruiert wurde wie der Westfälische Bodenhimmel, konnte ich selbst inzwischen bestätigen (13).

Die Nord-Süd-Mittelachse, die y-Achse des „Himmels unter uns“, ist der Pilatus-Meridian auf $8^\circ 15' 30''$ ö. L. Er gehört zu den von *O. Tränkenschuh* aufgedeckten frühgeschichtlichen Kulturationslinien (14) und ist als solcher sehr viel älter als der „Himmel unter uns“. Seine Architekten haben sich ihrer bedient und sie in den „Himmel unter uns“ integriert.

Die Erforschung der Bedeutung der Meridiane schon in frühgeschichtlichen Zeiten hat in der Zeit seit dem Erscheinen des Buches von *Thiele/Knorr* erhebliche Fortschritte gemacht. Durch *H. Zschweigert* teilweise erforscht sind der 10. und der 11. Längengrad (15). Eindrucksvoll ist das bereits erwähnte Beispiel der Mondanlagenlinie auf dem 9. Meridian zwischen der Externsteiner Gleichlinie im Norden und der Drachentöterlinie am westlichen Bodensee im Süden (16). Bestimmte Meridiane – die Kriterien ihrer Auswahl kennen wir noch nicht – sind frühgeschichtliche Ordnungslinien. Auf ihnen oder in ihrer Nähe sind Orte entstanden, die eine teilweise Jahrtausende alte Kult- und Kultstättentradition in die Gegenwart hinüber gerettet haben.

Wolfgang Thiele hat den Sternenhimmel, wie dieser in der Zeit um -2800 auf dem Boden von Südwestfalen seine Spiegelung erfahren hatte, mittels eines Computerprogramms mit der Himmelskarte jener Zeit verglichen, wie sie von Wormbach aus zu beobachten war. Er kam zu dem Ergebnis:

Das Modell des „Himmels unter uns“ kann nicht von unseren Breiten stammen. Das von dort zu beobachtende Verhältnis der Sternbilder und der Sterne innerhalb der Sternbilder zueinander wäre ein erheblich anderes gewesen als das tatsächlich auf den Boden gespiegelte. Der empirische Befund besagte, dass die Beobachtung des Himmels, die sich in dem Bodenmodell niedergeschlagen hat, am 30. Kreis nördlicher Breite gemacht worden sein muss.

Diese Feststellung löst natürlich - wenn sie richtig sein und nicht nur auf der Neigung der Astronomen beruhen sollte, die Süd-Nord-Dimension des Himmels als weniger wichtig verkürzt darzustellen - eine Reihe von Fragen aus. Sie haben nichts damit zu tun, dass die frühzeitliche Bevölkerung Westfalens nicht in der Lage gewesen wäre, die erforderliche Beobachtung des Himmels selbst zu treffen; zum Beispiel in Wormbach. Zu Recht weisen *Thiele/Knorr* auf die 6500 Jahre zurück zu datierenden, also sehr viel älteren Himmelsobservatorien von Bochum-Harpen und des Dasenberger Kreisgrabens hin, die aus bandkeramischer Zeit stammen. Beide Anlagen liegen auf der West-Ost-Achse des „Himmels unter uns“. 500 m östlich von Bochum-Harpen ist ein weiteres Bodendenkmal gefunden worden (17), und zwar ein Bodendenkmal in Form eines Ellipsenquadranten. Die Achsen der Ellipse waren nach den Hauptstimmrichtungen orientiert. Der Ellipsenquadrant hatte nach Südwesten hin einen Durchlass. Vom Mittelpunkt der Ellipse aus gesehen schien die untergehende Sonne zur Winter Sonnenwende durch diese Öffnung.

VI. Der „Himmel unter uns“: Die Verwirklichung eines Modells, das als Wiedergabe der Beobachtung der nördlichen Sternkonstellationen aus der Sicht des Plateaus von Gizeh entstand

Wenn unsere westfälischen Vorfahren also durchaus über die astronomischen Kenntnisse verfügt haben könnten - und darüber verfügt haben -, um eine Himmelskarte zu fertigen, und über die geometrischen und geodätischen, die Bauplanung auf dem Boden auch umzusetzen, warum verwirklichten sie dann ein Modell, das vom 30. Breitenkreis stammte? Als Erster hat *Walther Machalett* (18) auf die engen Beziehungen hingewiesen, die zwischen den Externsteinen auf $51^{\circ} 51' 14,3''$ n. Br. und dem 30. Breitenkreis bestanden, in dessen Nähe sich die Cheopspyramide erhebt: geometrisch dargestellt durch die von ihm sogenannte „Externstein-Pyramide“, die in Wirklichkeit ein rechtwinkliges Vermessungsdreieck war.

Nach *Machalett* lag eines der wichtigsten frühgeschichtlichen Vermessungsdreiecke der Erde mit seiner Spitze knapp südlich der Externsteine auf $51^{\circ} 51' 14,3''$ n. Br. Es handelt sich um ein gleichschenkliges Dreieck E(xternsteine)-C(heopspyramide)-S(alvage). Es bestand aus zwei rechtwinkligen Dreiecken, die durch die gemeinsame Lotlinie des Dreiecks E-C-S (19) mitein-

ander verbunden waren (Abbildung 5). Wir betrachten nur das östliche der beiden rechtwinkligen Dreiecke. Eine der Vermessungslinien, die EC-Linie, verbindet die Externsteine (E) mit der Cheopspyramide (C). Die Lotlinie des Dreiecks ist der Meridian auf $8^{\circ} 51' 14,3''$ ö. L. C, die Cheopspyramide, liegt auf $29^{\circ} 58' 22''$ n. Br. Diesen Breitenkreis schneidet die Lotlinie in der Nähe von Ghadames in Nordafrika (G) und bildet ein rechtwinkliges Dreieck. Der Winkel G-C-E beträgt $51^{\circ} 51' 14,3''$.

Der Basiswinkel der Cheopspyramide und zugleich auch der Neigungswinkel der Böschung der Pyramide beträgt ebenfalls $51^{\circ} 51' 14,3''$. Dieser Winkel entspricht der geografischen Breite, auf der Punkt E, die Spitze des Externsteindreiecks liegt.

Seit dem Erscheinen des Buchs über den Westfälischen Bodenhimmel (2003) hat *Oswald Tränkenschub* (20) die geometrischen und geodätischen Verhältnisse zwischen den Externsteinen (dem heutigen Sternhof in Oesterholz) und den Pyramiden von Gizeh, insbesondere der Cheopspyramide klargestellt (21). Die Cheopspyramide wurde von den Externsteinen aus konstruiert. Die Skizze des Modells befindet sich heute noch auf dem Sargstein neben Felsen I (Abbildung 6). Die Spitze des rechtwinkligen Vermessungsdreiecks, der Punkt E, liegt im Paulinenholz, der ehemaligen Gudenslau (Wotanslau) auf der Breite $51^{\circ} 51' 14,3''$. Der Tangenswert dieses Winkels beträgt 1,2732. Das ist, in Metern ausgedrückt, das Machaletsche Urmaß oder die Urrechnungseinheit (URE) und das älteste derzeit bekannte feste Längenmaß der Menschheit. Auch bei der Konstruktion der Cheopspyramide wurde u. a. mit der URE gerechnet.

Das Vermessungsrechteck ECG ist eines der wichtigsten Hilfsmittel bei der frühzeitlichen Vermessung der Erde gewesen. Zwischen den Leuten von den Externsteinen und denen vom Plateau von Gizeh dürften schon lange vor der Errichtung der Pyramiden enge wissenschaftliche Beziehungen jedenfalls auf dem Gebiet der Astronomie, Geometrie und Vermessungskunde bestanden haben. Die Ost-West-Sternenstraßen reichen südlich bis $26^{\circ} 17' 9,6''$ n. Br. (Verlauf der 15. Sternstraße, Abydos) (22). Die Sternstraße Nr. 1 (Süd) lag im Norden; nein, nicht irgendwo im Norden: auf genau $51^{\circ} 10' 37,2''$ n. Br., auf der Strecke Stonehenge-Wormbach (23). Wormbach! Genau dort, wohin vermutlich Zehntausende von Jahren später die Baumeister der Frühzeit den Zenith des „Himmels unter uns“ legen werden (24).

Unterägypten, wahrscheinlich ganz Weißafrika, bildete anscheinend in der Frühzeit in mancherlei Beziehung eine Einheit mit Alteuropa (25). Das Plateau von Gizeh war schon wegen seiner Lage auf dem 30. Meridian (26) ein bevorzugter Messort. Bei den engen Beziehungen zwischen Gizeh und den Externsteinen entbehrt die Feststellung von *Wolfgang Thiele*, wonach das Modell des Westfälischen Bodenhimmels am 30. Breitengrad genommen worden ist, jeden Scheins der Fantastik.

VII. „Der Himmel unter uns“: Ein Bild der Harmonie von Zeit und Raum

Wolfgang Thiele kommt der Verdienst zu, die Verknüpfungen der Maße des von ihm gefundenen räumlichen Systems, des „Himmels unter uns“, mit der Präzession entdeckt zu haben.

Der Maßstab der Darstellung der Bodenbilder ist - wir sagten es schon - in sich nicht einheitlich. Die Süd-Nord-Darstellung folgt einem Maßstab von $1^{\circ} = 750$ ME (= 1° Grad Nord-Süd). Die West-Ost-Darstellung folgt dagegen einem Maßstab von $1^{\circ} = 1250$ ME (= 1° West-Ost). Das Verhältnis dieser beiden Maßstäbe beträgt $1 : 1,667$. Das hat seinen guten Grund. Das Verhältnis der Zahlen $1 : 1667$ ist die Verhältniszahl zwischen dem Präzessionszyklus (25.920 Jahre) und dem Erdenjahr: Sie taucht stets auf, wenn die Zeit eines Jahres mit der Zeit der Präzession in Beziehung gesetzt wird (27). In der südwestfälischen Bodenkarte ist also sowohl die himmlische Zeit, die Zeit des Präzessionszyklus, als auch die irdische Zeit projiziert.

Die Verschlüsselung kosmischer Maße ist nicht nur eine Erscheinung, die wir aus der Frühgeschichte, insbesondere der Megalithzeit, kennen. Sie findet sich noch im um die „Zeitenwende“ erbauten römischen Pantheon, dem Tempel aller von den Römern verehrten Göttern und insbesondere der Planetengötter. Die Kuppel besitzt einen Durchmesser von 43,2 m. Dass der Meter als Streckenmaß schon zum Zeitpunkt des Baus der Königskammer in der Cheopspyramide, also bereits lange vor der Bauzeit des Pantheons, bekannt war, haben wir an anderer Stelle nachgewiesen (28). Die Pantheonanzahl 432 (29) entspricht, in Erdenjahren ausgedrückt, 60° , also einem Sechstel ($0,1667$) des Präzessionskreises = 3600 Bogenminuten. 4320 Tage des Platonischen Jahres entsprechen ($12 \times 12 =$) 144 Monaten oder 12 Jahren eines Präzessionszyklus. 43.200 Sekunden sind 12 Stunden = 180° des Erdumfangs), 432 ME ist der Kreisumfang der Anlagen von Stonehenge und des Grundstücks in Wormbach, auf dem die Kirche von St. Peter und Paul steht (30).

Diese Daten sind in den Maßstäben verschlüsselt, in dem der „Himmel unter uns“ auf die Erde gespiegelt wurde. Diese Maßstäbe sind Ausdrucksmittel für die kosmische Harmonie, wie sie die Menschen der Frühzeit erkannt hatten. Was es damit für ein Bewenden hat, werde ich zum Schluss des Beitrages erörtern.

VIII. „Der Himmel unter uns“: Weit mehr als ein Bodenhimmel

Der Westfälische Bodenhimmel wurde (schwerpunktmäßig) in Südwestfalen auf den Boden gebracht, d. h. dort lag die Bauausführung. Das Rohmodell, ein Teil des Bauplanes, d. h. das von den Konstrukteuren „notierte“ Bild des Bodenhimmels, das für die Gestaltung des „Himmels unter uns“ benötigt wurde,

- stammte aus der Perspektive des 30. Breitenkreises und zwar vom Plateau von Gizeh in Unterägypten
- um das Jahr -2800.

Wo die Bearbeitung des Modells stattfand, also der eigentliche Bauplan des „Himmels unter uns“ erstellt wurde, ist unbekannt. Darüber hat sich auch noch niemand Gedanken gemacht. (Zumindest) folgende Anpassungen des Rohmodells mussten vor seiner Installation auf der Erde vorgenommen werden:

- Der Bodenhimmel musste in das Flusssystem eingepasst werden, innerhalb dessen er errichtet werden sollte. Die Flüsse zwischen Lippe und Main, Weser und Rhein hatten die Funktion von Landmarken.
- Der Bodenhimmel musste komplizierte geometrische Bedingungen erfüllen. Seine Ausmaße mussten exakt so gestaltet werden, dass sie das Harmonieprinzip von Zeit und Raum verwirklichten, wie es in der Vorstellung der Konstrukteure des „Himmels unter uns“ bestand.
- Spezielle Probleme ergaben sich aus der Tatsache, dass die räumlichen Beziehungen, wie sie auf einer gekrümmten Fläche (Halbkugel) bestanden, auf die einer planen Ebene gebracht werden mussten (von 3D auf 2D). Wie die Geometer der Frühzeit das sphärische EGC-Dreieck von der gekrümmten Erdoberfläche in die ebene Landschaft projizierten, hat *O. Tränkenschuh* (31) beschrieben.

Die Konstrukteure des „Himmels unter uns“ hatten somit drei Vorgaben für ihr „Erstes Weltwunder“ Rechnung zu tragen:

- den **topografischen Vorgaben** des Geländes (Flüsse als Landmarken),
- der **mathematischen Konstruktion** des Systems (Harmonieprinzip),
- den **Positionen der beobachteten Sterne** am nördlichen Himmel.

Das zeigt, dass der „Himmel unter uns“ weit mehr ist als ein bloßer Bodenhimmel. Bloße Bodenhimmel sind Projektionen oder Spiegelungen eines (räumlich und zeitlich) realen Sternenhimmels auf den Erdboden. Dieser muss durchaus nicht großräumig sein. Auch Siedlungen und sogar einzelne Gebäude können diese Aufgabe erfüllen. *W. Thiele* hat weitere Beispiele zitiert. *Andis Kaulins* (32) hat auf der Erde zahlreiche Bodenhimmel gefunden, davon allein mindestens drei an und um die Externsteine, und zwei Bodenhimmel nördlich von Osnabrück.

Infolge der Präzession waren diese Bodenhimmel als raum-zeitliche Ordnungslinien nur eine begrenzte Zeit brauchbar. Der Himmel musste also, wie *Wolfgang Thiele* vermutete, in der Tat immer wieder auf die Erde zurückgeholt werden. Darum ging es beim „Himmel unter uns“ aber gerade nicht. Dieser dürfte vielmehr zu den grandiosen Baudenkmalern gehören, welche die Einsichten seiner Konstrukteure in die Prinzipien der Kosmischen Harmonie festhalten wollten.

IX. Eine Zwischenbilanz

Damit kann – im August 2010 - eine Zwischenbilanz gezogen werden. Diese muss mit einer ernüchternden Erkenntnis beginnen: Das Ergebnis der zehnjährigen Forschungsarbeit von *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* ist in der Fachöffentlichkeit auf keinerlei Interesse gestoßen. „Der Himmel unter uns“ ist kein Einzelfall. Im Falle der Scheibe von Nebra wird von den Verantwortlichen in Halle nachgerade organisierte Forschungsverweigerung betrieben. Ob wissenschaftliche Hilfslosigkeit, Eitelkeit, Besserwisseri oder Karrieresucht im Einzelfall den Ausschlag geben, sei dahingestellt. Wie die Dinge in der beamteten Wissenschaft laufen, wenn es um bahnbrechende neue Erkenntnisse geht, hat *Peter Plichta* (33) gezeigt. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Wenn die Fachwissenschaft versagt, ist die Privatwissenschaft gefordert: auch im Fall unseres zusammengebrochenen Erkenntnishorizontes vom Verlauf unserer Vor- und Frühgeschichte. Aber machen wir uns nichts vor. Wir alle sind Menschen. Solange ein Forscher – und für die Adepten gilt das erst recht – nicht zugibt, dass seine Erkenntnisse möglicherweise aus Vorurteilen bestehen und sein Wissen nicht ständig auf den Prüfstand zu stellen bereit ist, befindet er sich auf dem Boden des Glaubens. Der Glaube aber ist der stärkste Feind des wissenschaftlichen Fortschritts.

Wolfgang Thiele und *Herbert Knorr* sind vorurteilslose Forscher. Sie gehören zu den Pionieren einer neuen Art der Erforschung der Frühgeschichte – die Scheibe von Nebra konnte ihnen noch keinen Zugewinn an Einsichten bringen. Heute, dank der Hilfe vor allem von *Oswald Tränkenschuh* (34), haben wir bereits einen bescheidenen Einblick in das Ausmaß der Irrtümer, denen die Öffentlichkeit und insbesondere die Fachwissenschaft bisher erlegen ist, wenn es um die Einschätzung der wissenschaftlichen Kenntnisse und Leistungen unserer Altvordenen ging. Unser Schulwissen ist Schrott. Was allerdings die wenigsten Zeitgenossen davon abhalten wird, ihre lieb gewordenen Vorurteile weiter zu pflegen. Da hilft nachhaltig nur der Exitus mindestens einer ganzen Generation.

Ausnahmen bestätigen die Regel. Der Zuwachs an Erkenntnis um das umfassende Wissen der Eliten Alteuropas – vermutlich schon vor der Eiszeit – gibt einigen von uns Privatgelehrten die Gelegenheit, uns erneut mit den Problemen zu beschäftigen, die *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* sich und uns seit sieben Jahren gestellt haben. Die Technik der beiden Verfasser, den Leser mitverfolgen zu lassen, welche Fragen sich ihnen stellten, welche Lösungen sich ihnen anboten und welche Fragen offen blieben, macht einen Reiz des Buches aus. Beide Autoren sagen es klar: Der „Himmel unter uns“ ist voller Rätsel. Ihre Lösung werde noch Generationen von Wissenschaftlern beschäftigen. Eine leichtsinnige Prognose! Ging sie doch davon aus, dass Fachwissenschaftler an der Lösung solcher Probleme, wie der „Himmel unter uns“ sie stellt, interessiert sind. Also, packen wir Privatgelehrte selbst das Problem an.

X. Die Entschlüsselung des „Himmels unter uns“: ein Versuch

1. Der „Himmel unter uns“

Er ist eine Landkarte – eine Bodenkarte-, auf der Markierungen vermerkt sind, die Sternbilder des Himmels am Boden abbilden. Die Landkarte zeigt zwei Achsen, wie wir sie aus anderen Koordinatensystemen kennen: eine Längsachse (y-Achse) und eine Querachse (x-Achse). Die Achsen, dargestellt auf der Bodenkarte als gerade Linien, projizieren die Kreisbögen des Himmels (als gedachter Kugel) auf die Erde als plane Fläche. Dort ist die Längsachse, die Spiegelachse, die Nord/Süd-Achse. Die Querachse ist die Ost-West-Achse. Beide Achsen spiegeln die (entsprechenden scheinbaren) Verhältnisse am Himmel; d. h. sie geben diese Verhältnisse seitenverkehrt wieder: Die Verhältnisse des Himmels im Westen erscheinen auf, über oder unter der Querachse der Bodenkarte im Westen, und umgekehrt.

Beide Achsen stellen die Verhältnisse am Himmel mit verschiedenen Maßstäben dar. Das jedenfalls glauben die Autoren (35). Sie kommen auf ein Verhältnis der Nord/Süd- zur Ost/ West-Achse von 1 : 1,667. Sie haben dabei auf der Nord/Südachse nur die sechs Abschnitte zwischen den beiden Himmelpolen berücksichtigt (vgl. Abbildung 1) (36). Hätten es alle zehn Abschnitte sein müssen (Abbildung 7)?

a. Die Nord/Süd-Achse

Sie ist eine Verlängerung der Verbindung der beiden Sterne *delta virgines* und *alpha draconis* nach Norden in Richtung des damaligen Polarsterns *alpha draconis* (Thuban, um -2800); und nach Süden. Die beiden Sterne wurden markiert durch die heutigen Kirchen von Worbach und das Heiligenhäuschen bei Allagen.

Die Nord/Süd-Achse ist gegliedert und getaktet. Sie besteht (von Norden nach Süden) aus Nordhorizont (Lippe bei Bennighausen), Himmelpol Nord (Allagen), Zenith (Worbach), Himmelsäquator (Erndtebrück), Südhorizont (Hörbach) und Himmelpol Süd (Weilbach), dazu Mainz (Dom). Die beiden Markierungen Scheideck (Mitte Südhorizont/Himmelsäquator) (50° 40' n. Br.) und Hennesee (Mitte Zenith/Himmelpol Nord) (51° 20' n. Br.) wurden eingemessen (37).

Die Taktungen (Entfernungen zwischen den einzelnen Abschnitten) erfolgten in der Maßeinheit Megalithische Elle (ME). Die Länge der Abschnitte (Code der Taktung) beträgt jeweils 22.500 ME. Jede Taktung steht für einen Abschnitt von 30° auf dem Kreisbogen des „Himmels über uns“. Zwischen dem Nordhorizont und dem Himmelpol Süd gibt es sieben Abschnitte zu 30°, weitere drei Abschnitte zu 30° zwischen Weilburg und Mainz, das sind zehn Abschnitte zu 30° = insgesamt 300°. Der Erdumfang besitzt 360°. Möglicherweise ist die Nord/Süd-Achse 2 x 30° länger, als bisher angenommen – für den Fall, dass die Nord/Süd-Achse den Erdumfang wiedergeben sollte. Sie wäre dann um 2 x 30° zu verlängern; in welche Richtung(en),

ist unbekannt. Oder anders: Der Abstand Himmelspol zu Himmelspol beträgt sechs Taktungen (= 135.000 ME). Führt man die Nord/Süd-Achse sozusagen auf der Rückseite der Erde vom Pol Süd zum Pol Nord zurück, so erhielten wir noch einmal eine Strecke mit der Länge von 135.000 ME. Insgesamt erhielten wir zwölf Taktungen mit der Länge von 270.000 ME.

b. Die Ost/West-Achse

Auch die Länge der Nord/Südachse von zehn Abschnitten würde aber einen Sinn machen, wie die Taktung des Ost/West-Achse zeigt. Auch die Ost/Westachse ist getaktet. Sie verläuft vom Ostpunkt Hemeln an der Weser (Westhorizont des Himmels) bis zum Westpunkt Osterfeld bei Oberhausen (Osthorizont des Himmels) und schneidet in der Mitte den Himmelspol (Allagen). Ostabschnitt (Hemeln-Allagen) und Westabschnitt (Osterfeld-Allagen) haben eine Länge von je 112.500 ME. Das sind zusammen 225.000 oder 10×22.500 ME. Auch in Ost/West-Richtung besteht der „Himmel unter uns“ aus zehn Abschnitten. Der „Himmel unter uns“ wäre also quadratisch: Nord- und Südpunkt, Ost- und Westpunkt sind je 225.000 ME von einander entfernt und jede der beiden Strecken ist in je zehn Abschnitte zu 22.500 ME gegliedert. Bilden wir statt einem Quadrat einen Kreis mit dem Radius von 112.000 ME, so läge sein Mittelpunkt auf der Position $8^{\circ} 14' 38''$ n. L. - der westlichen Polsternachse (38) - und $51^{\circ} 10' 00''$ n. Br. Das ist exakt die Position der Kirche St. Peter und Paul in Wormbach.

c. Der Himmels-Kreis um Wormbach

Wir hätten also den Himmels-Kreis um Wormbach (Abbildung 8) gefunden! Der Kreis schneidet die Mündungen von Rhein/Main (Mainz), Lippe/Rhein (Wesel, auf der linken Rheinseite Xanten), Porta Westfalica, die Weser bei Hameln und die Werra bei Eschwege (Wahnfried). Das passt sehr gut in das Flussmarken-System des „Himmels unter uns“. Als größere Orte schneidet der Himmelskreis unter anderen die Orte Mönchengladbach und Rheydt.

Die Querachse Ost/West des Himmels-Kreises um Wormbach liegt auf $51^{\circ} 10' 00''$. Sie ist als Planungsachse des Oesterholz-Systems prominent und stellt nach Osten hin die geodätische Vernetzung zur Oder her: Diese ist die Mittelachse des Görlitz-Kreises und des Meißen-Kreises sowie die Südtangente des Naumburg-Kreises (Schlesien), des Bautzen-Kreises, des Wahnfried-Kreises, des Gudensberg-Kreises, des Wormbach-Kreises und des Finnentrop-Kreises.

Die Münsterkirche in Mönchengladbach ist der Vernetzungsort mit einem anderen Kosmogramm, dieses Mal in die nieder-rheinische Landschaft: dem von NO von SW ausgerichteten Zwölfstrahlenstern im Xantener Dom. Es handelt sich bei dieser Visurkarte um ein Altarmosaik. Der Dom von Xanten liegt auf der von Mönchengladbach im Süden zum Himmelspol weisenden

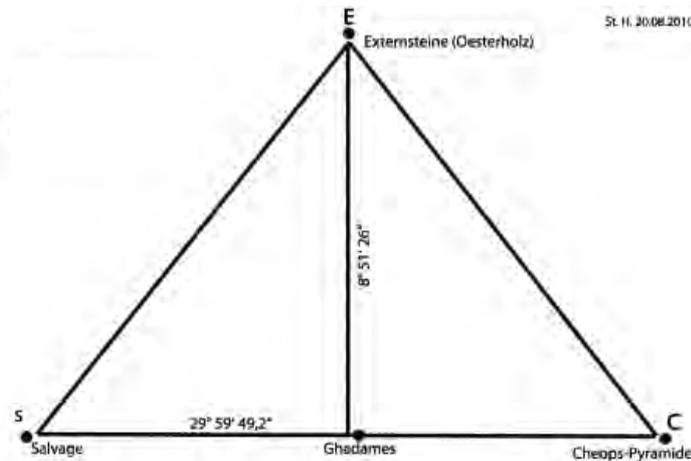


Abb. 5: Die Machaletsche „Externstein-Pyramide“

Nordachse. Der Nordpunkt ist die Kirche in Haffen. Jede der zwölf Richtungsachsen schneidet alte Kirchen und Kultstätten.

Xanten liegt auf $51^{\circ} 39' 50''$ n. Br. Die Mittelachse des Polsternbezirks des Nordhorizonts der „Himmels unter uns“ liegt auf $51^{\circ} 39' 37''$, das sind 400 m Unterschied. Ich kenne zur Zeit weder die Koordinaten des Xantener Doms, noch habe ich Kartenmaterial, aus dem sich ergibt, ob Xanten Zentrum eines Oesterholzkreises gewesen ist. Auffällig ist jedoch, dass die von *Wolfgang Thiele* (S. 255) angegebene Breitenlage von Xanten nur 300 m südlich der Ost/West-Linie $51^{\circ} 40' 00''$ liegt. Das ist genau eine Bogenminute nördlich der Petersberglinie $50^{\circ} 40' 00''$, die den Petersberg am Rhein mit der Nordtangente des Polsternbezirks Südhorizont (Hörbach) des „Himmels unter uns“ vernetzt. Ein seltsamer Zufall? Jedenfalls besteht Klärungsbedarf.

2. Der „Himmel unter uns“ weist auf die Naturkonstante e

In die Betrachtung des Bodenhimmels ist der Gradabstand mit einzubeziehen. Die Differenz der geografischen Längenposition von Hemeln $9^{\circ} 36' 20''$ zur Meridianposition von Osterfeld (West) $6^{\circ} 53' 16''$ beträgt $2^{\circ} 43' 04'' = 2,717777 \approx e$, die sogenannte Eulersche Zahl. Die genaue Position, um e (2,71828182) exakt zu treffen, hätte $9^{\circ} 36' 21,81''$, sein müssen; d. h. der Messpunkt müsste 1,81 Bogensekunden O/W = ganze 20 m östlich gelegen haben. Diese Abweichung ist schon durch die unvermeidlichen Messtoleranzen gedeckt.

Nun zum Gradabstand der Breitenpositionen: Mainz (Dom) liegt auf $50^{\circ} 00' 00''$ n. Br., der von *Wolfgang Thiele* vermutete Messpunkt des Nordhorizontes Lippe auf $51^{\circ} 43' 04''$ Nord. Der Unterschied beträgt $1^{\circ} 43' 04''$ Nord/Süd, das sind $1,7177^{\circ}$. Die Nachrechnung ergibt: tatsächlich liegt der Nordhorizont auf $51^{\circ} 43' 5,81''$. Das sind dezimal ausgedrückt 1,7182818. Das aber ist $e-1$.

Sowohl die Länge der Nord/Süd- als auch die Länge der Ost/West-Achse, ausgedrückt in dem Gradabstand Nord/Süd und Ost/West, führen auf die Naturkonstante e als verschlüsselte Größe. Wir können

deshalb davon ausgehen, dass *Thiele/Knorr* die Ausmaße des „Himmels unter uns“ tatsächlich gefunden haben.

Zu guter Letzt: $2,717877^{\circ}$ Ost-West entsprechen 187,0177 km – das ist, soweit bei dem Verfallszustand der Pyramide rekonstruierbar – die Seitenhöhe der Cheopspyramide; oder sie entsprechen 146,883 URE (1 URE = 1,2739 m). Die Höhe der Cheopspyramide wird mit 147 m angegeben.

Fazit: Sowohl die Nord/Süd-Achse als auch die Ost/West-Achse verschlüsseln einen Hinweis auf die Naturkonstante e . Auch der „Himmel unter uns“ steht also in der Tradition der (vor)megalithischen Baukunst Alteuropas.

3. Die Polsternbezirke

Die beiden Richtungsachsen des „Himmels unter uns“ bestehen aus je drei parallel laufenden Unter-Achsen:

- Bei der Nord/Süd-Achse sind es die Westachse, die Mittelachse und die Ostachse,
- bei der Ost/West-Achse sind es die Nordachse, die Mittelachse und die Südachse.

Die Entfernung der Achsen voneinander beträgt je 1250 ME. Insgesamt beträgt der Abstand 2.500 ME. 9×2.500 ME = 225.000 ME entsprechen dem Code, der Taktung des Gesamtsystems.

Die sechs Schnittlinien der beiden Richtungsachsen auf der Bodenkarte – am Himmelspol Nord (Allagen) – bilden ein Quadrat: den Polsternbezirk. Dieses Quadrat kann wiederum als Kreis dargestellt werden, der um den Schnittpunkt der Mittelachsen mit dem Radius 1250 ME geschlagen wird.

Der Polsternbezirk ist auf der Bodenkarte ein Mittel der Markierung herausgehobener Stellen des „Himmels unter uns“ (Abbildung 2). Zu den acht dort verzeichneten Polsternbezirken hinzu kommt der Ort Mainz (Nordpostpunkt des Polsternbezirks: die Türme des Doms), Meschede (39), der Wilzenberg und Schmallenberg (40).

4. Die auf den Boden gespiegelten Sternbilder

In dieses astronomisch/geometrische Gerüst wurden – gespiegelt – (mindestens) 17

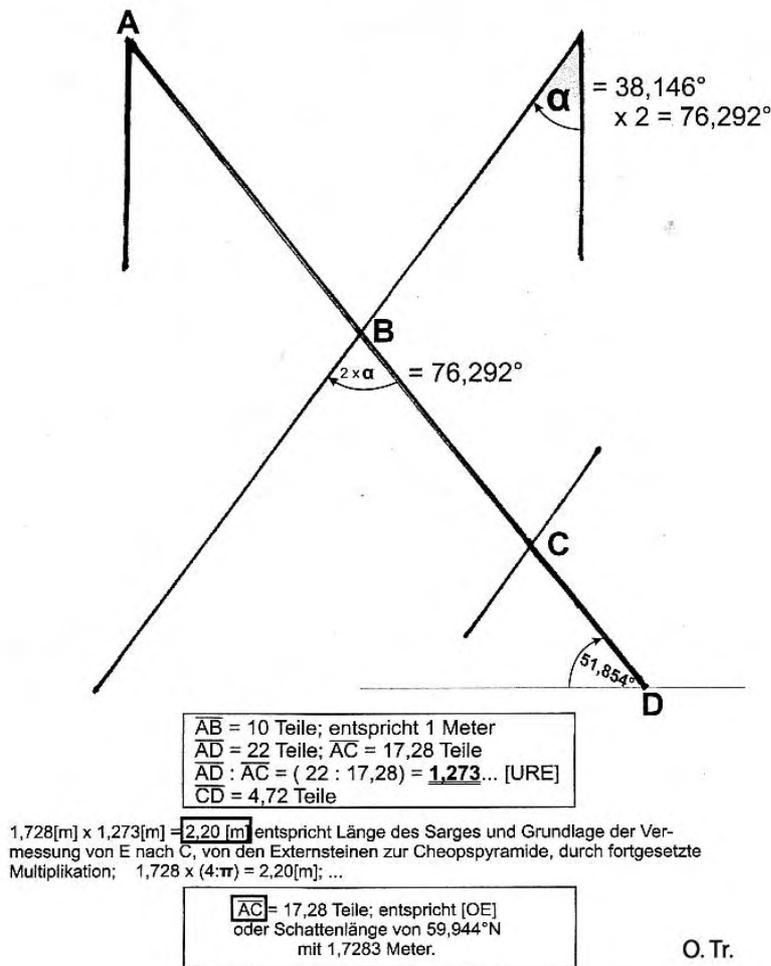


Abb. 6: Piktogramm auf dem Sargfelsen der Externsteine (vergrößert aus Bd. II, Externsteine, von W. Machalet)

Sternbilder des nördlichen Sternenhimmels eingesetzt, die auf dem Boden Südwestfalens markiert sind. Die Beobachtung der Sterne erfolgte aus der Position 30° n. Br., vermutlich vom Plateau von Gizeh aus.

XI. Offene Fragen

Wenn man den Kopf eines Pferdes kennt, braucht man es nicht beim Schwanz aufzuzäumen. Wenn! Und ohne *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* wäre ich niemals zum Kopf gekommen. Mit welchen Fragen haben sich die beiden Verfasser sonst noch herumgequält? Welche Fragen müssen als offen geblieben gelten? Offen geblieben auch dann, wenn die Verfasser der Meinung waren, sie hätten eine Antwort gefunden? Die nachfolgende Aufzählung will Anregungen geben. Sie ist also keinesfalls erschöpfend gemeint.

- Welches war der Grund für die Planung und Bauausführung des „Himmels unter uns“? Jedenfalls nicht die Fixierung des Nordpunktes. Das hätten die Konstrukteure mit dem Schattenstab an sonnigen Tagen schneller und billiger haben können.
- Das Rohmodell des „Himmels unter uns“ stammt aus der Beobachtung des Himmels aus einer Position vom 30. Breitenkreis, von Gizeh, wie wir inzwischen wissen. Eine Zutat zum Gesamtmodell. Wo das Gesamtmodell

erdacht und konstruiert wurde, wissen wir nicht.

- Die Annahme, 3,125 sei „neolithisch π “ gewesen, dürfte nicht tragfähig sein. Seit der Altsteinzeit war der Wert von π als geometrisch konstruierte Größe exakt bekannt.
- Wir wissen nicht, wer die Konstrukteure des „Himmel unter uns“ waren und ob von diesen Konstrukteuren mit den in den Größenmaßen des „Himmels unter uns“ zum Ausdruck gelangenden Zahlen und Zahlenverhältnissen nicht auch zusätzliche Aussagen beabsichtigt waren, wie *Oswald Tränkenschuh* (41) dieses vermutet.
- Was die Bauausführung des „Himmels unter uns“ anbetrifft, ging *Wolfgang Thiele* von zeitlichen Verläufen aus, die ich für unrealistisch halte. *Thiele* (42) rechnet mit Hunderten von Jahren. Wir wissen nicht, wo die Gesamtkonzeption des „Himmels unter uns“ entwickelt wurde. Der „Bodenhimmel Nord“ war jedenfalls nur eine der Zutaten, wenn auch aus der Sicht der Entdecker die Auffälligste. Als das gesamte Modell fertig war – für die Zeitdauer seiner Erstellung können überhaupt keine zeitlichen Vorstellungen entwickelt werden –, dürfte es mit der „Bauausführung“ schnell gegangen sein. Ich gehe davon aus, dass

die Markierung der Sternbilder durch Steinsetzungen erfolgte. So verfuhr jedenfalls unsere Altvordere bei der Markierung von für die Vermessung der Erde besonders wichtigen geometrischen Orten wie den Schnittpunkten von Breitenkreisen und Meridianen (43); und das in einer Zeit um -3000, also in der Zeit der Planung und Errichtung des „Himmels unter uns“. Wie an vielen Orten Alteuropas auch, entwickelten sich die Steinsetzungen als ursprüngliche „Sternplätze“ weiter zu Ansiedlungen oder Kultplätzen; mit traditionell größerer oder geringerer kultischer Bedeutung.

- Ich gehe ferner davon aus, dass bisher nicht alle Sternmarkierungen ermittelt wurden, die ursprünglich den „Himmel unter uns“ ausmachten. Einige weitere Sterne im Bereich des Sternbildes Jungfrau hat die Forschungsgruppe Bergischer Kreis ermittelt. Mit Kirchen besetzte Sternorte sind nur in Westfalen erforscht. Einen weiteren Sternort vermute ich zum Beispiel dort, wo die heutige Kirche von Bad Marienberg im Westerwald steht. Es gibt weitere Anwärter auf Sternplätze.
- Ich gehe ferner davon aus, dass es auch „Sternplätze“, also gespiegelte Sterne, gab, die später nicht durch Kirchen überbaut wurden. Diese Möglichkeit muss zumindest in Betracht gezogen werden.
- Fragen ergeben sich schließlich zum letzten Akt des Dramas: der Ersetzung der megalithischen „Sternplätze“ durch christliche Bauwerke: Kapellen und später Kirchen. Eine solche Ersetzung dürfte der Missionspolitik der Kirche entsprochen haben: vorchristliche Kultplätze nicht zu zerstören, sondern umzuwidmen (44). In jedem Falle schien es zum Pflichtprogramm der Kirche gehört zu haben, die alten Kultplätze zu entsatanisieren, indem sie auf diesen Plätzen ihre christlichen „Duftmale“ hinterließ. Die missionierende Kirche verfuhr im Sachsenland seit 772 (konventionelle Zählung) mit ihrem Entsatanisierungsprogramm so konsequent, dass alte christliche Kapellen und Kirchen heute die zuverlässigsten Indikatoren für ältere „Kultplätze“ sind. Das haben ja die Ermittlungen von *Wolfgang Thiele* und *Herbert Knorr* eindrucksvoll bestätigt. Wenn aber die missionierende Kirche flächendeckend ältere Kultstätten umwidmete und umbaute, brauchte sie die Anlage „Der Himmel unter uns“ als solche nicht gekannt haben. Wenn die Kirche im gesamten Raum des „Himmels unter uns“ missionierte und flächendeckend entsatanisierte, trafen ihre baulichen Maßnahmen alle noch vorhandenen vorchristlichen Kultstätten, die sie vor Ort vorfand.

XII. Das Prinzip der kosmischen Harmonie

Das alles gehört zu den Detailfragen, die das besprochene Buch offen lässt. Lö-

sungsansätze habe ich aufgezeigt. Sie bedürfen der kritischen Diskussion.

Die wichtigste Frage wurde zwar gestellt, aber nicht beantwortet: Welches Motiv veranlasste unsere Altvordenen, den „Himmel unter uns“ zu errichten? Nicht nur zwischen Lippe und Main, Weser und Rhein? Sondern zum Beispiel wohl auch in Südengland um die Sakrallandschaft zwischen den Flüssen Avon und Kennet (45)? Niemand weiß es.

Hermann Zschweigert und ich (46) neigten in Übereinstimmung mit Walther Machalett (47) lange Zeit zu der Annahme, Grund für die Errichtung von Monumentalbauten aus Stein oder Landschaftsskulpturen sei die Angst vor einer erinnerten Vernichtung der menschlichen Kultur durch einen kosmischen Kataklysmus. Dieser habe die Menschen der damaligen Epoche dazu bewogen, ihr Wissen um die „Duftmarken“ unseres Planeten Erde vorsorglich „einzumauern“, um es etwaig Überlebenden späterer Generationen zu erhalten. Die Ermittlungen von Oswald Tränkenschuh und insbesondere auch die Neue Externsteineforschung (48) wiesen auf ein anderes und älteres Hauptmotiv: das der Verwirklichung der Harmonie der Gesetze des Sonnenkosmos auf der Erde. In dieser Harmonie fühlten sich die Menschen der Frühzeit geborgen, durch Störungen dieser Harmonie bedroht. Deshalb – und darin mag auch ein Gutteil von Sympathiezauber gelegen haben – versuchten sie, die Verhältnisse auf dem Planeten Erde der Harmonie des Sonnensystems anzupassen, dessen Gesetze sie erkannt hatten. Deshalb schufen sie ganze Landschaften in Sakrallandschaften um, planierten oder erhöhte Berge auf „passende“ Höhen. Zum Thema „Kosmische Harmonie“ hat Oswald Tränkenschuh am 13. Mai 2010 auf der 44. Jahrestagung des Forschungskreises Externsteine e. V. einen Vortrag gehalten. Dieser wird in der „Rückschau 2010“ (49) nachzuerfolgen sein.

Anmerkungen

- Es hat sich als sinnvoll erwiesen, meine Buchbesprechung aus dem Jahre 2004 zu überarbeiten. Zu viele neue Einsichten haben sich aufgrund der Arbeiten von Oswald Tränkenschuh ergeben. Diese beruhen letztlich auf der Erkenntnis der geometrischen Strukturen der Scheibe von Nebra. Die Fachöffentlichkeit ist gegenüber diesen Erkenntnissen insbesondere wohl auch deshalb skeptisch geblieben, weil sie unseren Altvordenen die Kenntnisse nicht zutrauten, die die Konstruktion und Implementierung des „Himmels unter uns“ voraussetzten. Dass diese Kenntnisse bereits in der Altsteinzeit vorhanden waren und wahrscheinlich voreiszeitlich sind, weist Tränkenschuh anhand der „sehr dicken Damen aus der Eiszeit“ (Venus von Hohen Fels, Venus von Willendorf, Fanny vom Galgenberg, Venus von Laussel) nach: Es handelt sich allesamt um eiszeitliche Vermessungsmodelle. Schon vor der Eiszeit hatten die Menschen Fähigkeiten, die wir uns nicht vorstellen können. Dennoch bleibt der „Himmel unter uns“ eine Meisterleistung.
1. Wolfgang Thiele und Herbert Knorr, Der Himmel ist unter uns, Henselowsky/Boschmann, 2. Aufl. Bottrop 2003.

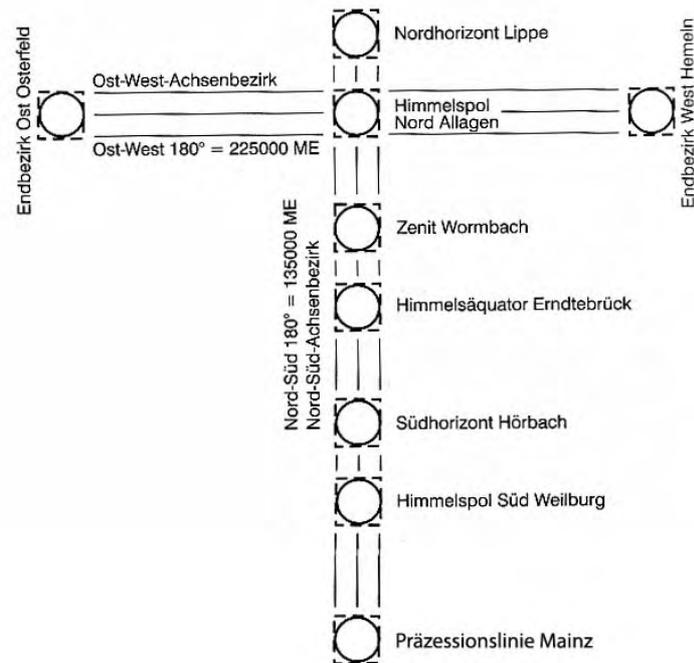


Abb. 7: Gesamtdarstellung der Achsenbezirke Nord-Süd und Ost-West unter Einbeziehung des Polsternbezirks Mainz und dem 50. Breitenkreis als Präzessionsachse.

2. Walther Machalett, Die Externsteine, Bd. 2, Hallonen Maschen 1970, 361.
3. Zu den Gründen Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Tübingen 1999, 141 ff.
4. Zur Umrechnung von ME und MR in Meter siehe Übersicht bei Gert Meier, Schlüsselzahlen: Ungehobene Schätze, SYNESIS-Magazin Nr. 4/2009, 20.
5. Die Methode der frühgeschichtlichen Geometer, Messergebnisse an einem Halbbogen auf die plane Fläche zu übertragen, hat im Jahre 2009 Oswald Tränkenschuh entdeckt (Geometrie der Altsteinzeit. Eiszeitliche Vermessungsmodelle. Mandragora Königsberg/Bayer 2009, 29).
6. Hierzu Max Seurig, in: Gert Meier und Hermann Zschweigert, Die Hochkultur der Megalithzeit, Tübingen 1997 S. 180 ff.
7. Die häufige Wiederkehr codierter Entfernungen auf einer geplanten Strecke, gemessen mit dem Längenmaß des Stadiums, war Karl Bedal (Rätselhaftes aus Stein in Nordbayern, Bd. 9 der Monographienreihe; Steinkreuzforschung, Regensburg 1955) und Hermann Zschweigert (in: Gert Meier (Fn. 3) 197 ff; 474 ff.; s. u. Fn. 28 S. 188) immer wieder aufgefallen, ohne dass der Sinn dieser Anlagen erkannt wurde. Aus den gemessenen Entfernungen ließen sich keine größeren Zusammenhänge rekonstruieren. Nach den jüngsten Erkenntnissen handelte es sich um frühgeschichtliche Kulturlinien (s. Fn. 14). Die Großanlage der Mondlinie auf dem 9. Meridian (s. Fn. 16) verwendet als Maßeinheit die URE (Urrechnungseinheit) von 1,2732 m.
8. Fn. 1 S. 189.
9. Fn. 1 S. 132 und S. 401.
10. Heinz Kaminski, Sternenstraßen der Vorzeit, Bettendorf 1995, 32 ff. und 60 ff.
11. Zu den Sternenstraßen Oswald Tränkenschuh, Die Scheibe von Nebra, Mandragora Königsberg/Bayern (2006), 62 ff; Gert Meier, Die Sternenstraßen entschlüsselt! SYNESIS Nr. 6/2006, 29; Tränkenschuh, Geometrie der Altsteinzeit - Eiszeitliche Vermessungsmodelle, Mandragora Königsberg/Bayern 2009 S. 9) hat das Modell der Sternenstraßen Ost-West als Ritzung schon auf den Brüsten der Venus vom Hohlen Fels (um -38.000) entdeckt.
12. (Fn. 1) S. 447 ff., 468 ff.
13. Gert Meier, Das Kleinenberg-System. Frühgeschichtliche Funde im Stammesgebiet der alten Marser. Bd. 5 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V., 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155, 41.
14. (Fn. 11) 65 f., 116 ff.
15. Zu der Markierung und Vernetzung auf Meridianen: Hermann Zschweigert (Fn. 3) 351 f. (10. Meridian) und 11. Meridian (350. ff.); Heinz Kaminski (Fn. 10); Oswald Tränkenschuh (Fn. 11) 51 ff.
16. Die Mondanlagen-Linie auf dem 9. Meridian (Externsteine – Eggegebirge – Odenwald - Bodensee) 2. Auflage. Blaue Reihe Bd. 50 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas des Forschungskreises Externsteine e. V.
17. Thiele/Knorr (Fn. 1), 313.
18. Walther Machalett (Fn. 2).
19. ECS = Externsteine-Cheopspyramide-Salvage (Kanaren-Insel); ECG = Externsteine-Cheopspyramide-geometrischer Ort bei Ghadames in Nordafrika.
20. Gert Meier – Oswald Tränkenschuh, Die Externsteiner Laue nördlich von Oesterholz/Lippe. Bd. 4 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V.
21. Tränkenschuh (Fn. 11) 138 ff.; Ergänzungsheft II (2006), 4 ff.; Heft IV (2007), 28 f.
22. Tränkenschuh (Fn. 11) 52 f.



Abbildung 8
Der Himmelskreis von Wormbach

23. Gert Meier, Die Sternenstraße 1 (Süd): Von den Eder bis zur Oder, Ur-Europa Jahrbuch 2008, 17.
24. Elke Moll, Wie der Wilzenberg im Sauerland ein Heiliger Berg wurde, SYNESIS Nr. 4/2007, 23. Auch Thiele vermutete, dass der Meridian, auf den die Baumeister die Nord-Süd-Achse des „Himmels unter uns“ legten, auch außerhalb des Bodensystems eine frühgeschichtliche Rolle gespielt habe; er verweist auf die Ahlhorner Heide und die Wesermündung.
25. Dominik Josef Wölfel, Die Hauptprobleme Weißafrikas, Archiv für Anthropologie, N.F. XXVII, 1941, 89 ff.; ders., Die Religionen des vorindogermanischen Europa, in: Christus und die Religionen der Erde, in: Handbuch der Religionsgeschichte, I. Band, Herder Freiburg, 1951; ders., Eurafrikanische Wortschichten als Kulturschichten, in: Acta Salmanticensis, Salamanca 1955.
26. Die Nordhälfte des Globus war schon sehr früh durch das Viertel eines Kreisbogens zwischen Äquator (0°) und Pol (90°) von 90° eingeteilt. Dieser Raum war in drei Sektoren gegliedert. Diese Einteilung beschreibt noch der griechische Geograf Strabo (n) (63. v. d. Ztr. – 13 n. der Ztr. – Strabon, Geographica, 1. Buch 1. Kapitel 29, Wiesbaden 2005). Die gedachten Demarkationslinien des Globus waren der 30° und 60° n. Br. Der Breitenkreis 30° Nord war zirkumpolar eine der wichtigsten Gliederungsgrößen des Planeten Erde – worauf auch Thiele/Knorr hinweisen (Fn. 1, 188 ff.).
27. Thiele/Knorr (Fn. 1), 407 ff., 414, 432.
28. Gert Meier, Uwe Topper und Hermann

- Zschweigert, Das Geheimnis des Elsaß. Was geschah damals am Odilienberg? Tübingen 2003, 220 212 ff.
29. a. a. O. S. 420.
30. In dieselbe Gruppe gehören die Pfalzkapelle in Aachen und das Grundstück der Kirche St. Cyriakus in Kleinenberg; dazu Gert Meier (Fn. 13), 38.
31. Oswald Tränkenschuh, Vermessungsmodelle (Fn. 11), 27 ff.
32. Andis Kaulins, in: Gustav Friedrichs/Andis Kaulins/Gert Meier, Osnabrück und die Externsteine in der Frühgeschichte, Bd. 1 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V., 42 ff; ders., Der Bodenhimmel der Oesterholzer Mark um die Spitze der „Externstein-Pyramide“, SYNESIS Nr. 4/2006, 38; ders., Stars, Stones and Scholars, Trafford Victoria (Canada) 2003, 249 und 266.
33. Peter Plichta, Das Primzahlkreuz Bd. I - III, Düsseldorf 1998; vgl. zu diesem Thema auch Armin Witt, Das Galilei-Syndrom. Unterdrückte Entdeckungen und Erfindungen. München 1991.
34. (Fn. 11)
35. (Fn. 1) S. 387 ff.
36. a. a. O. S. 383.
37. a. a. O. Tabelle 7, S. 556.
38. a. a. O. S. 309.
39. a. a. O. S. 211.
40. Elke Moll (Fn. 24) S. 23.
41. Schriftliche Bemerkung gegenüber dem Verfasser dieses Beitrages. Tränkenschuh liest viele Zahlen (Größen) anders als Thiele/

Knorr, z. B. (a. a. O., S. 391): 135.000 ME = 111,915 km: $\pi = 0,36571$. 365,71 ist die Länge des (langen) Oesterholz-Jahres, wie sie sich aus dem Siebneck des heutigen Sternhofs in Oesterholz ergibt; oder: 1,667 entspricht der Schattenlänge des alten Ringes von Brodgar auf 59° 2' 38,4" n. Br. am 21. 3. (Tag-und-Nacht-Gleiche) um 12.00 Uhr mittags und dem Tangenswert dieses Winkels. Den gleichen Verdacht hegt übrigens auch Wolfgang Thiele selbst (Appendix 10 S. 474). Die Nord-Süd-Distanz (108.000 MR), der Radius der Nord-Süd-Distanz (43.200 ME), 28.800 MR ist der Durchmesser Ost-West-Achse, 36.000 ME der Radius. Diese Zahlen sind der schon altsteinzeitlichen Mathematik als Verdoppelungsreihen wohlbekannt. Auf die wahrscheinliche Vielfalt der Anknüpfungspunkte, die in den Zahlen des „Himmels unter uns“ liegen mag, sollte die künftige Forschung achten. Nicht „entweder – oder“ – „sowohl als auch“ dürfte in der Frühzeit die Devise gewesen sein.

42. Thiele/Knorr (Fn. 1), 201, 481 ff., 562.
43. Tränkenschuh (Fn. 8), 32 ff. am Beispiel der Steine von Scheßlitz (Schnittpunkt 50° n. Br./11° ö. L.).
44. Bekannt ist die Anweisung des Bischofs von Rom und angeblichen Papstes Gregor I., den dieser den christlichen Missionaren in Britannien gab: die alten Kultstätten zu schonen, nur die alten Götter gegen den Christengott und sein Gefolge auszutauschen.
45. Thiele/Knorr (Fn. 1), 447 ff., 468 ff.
46. (Fn. 28) S. 225.
47. Walther Machalet, Atlantis, Hallonen Maschen 1970, 123 ff.
48. Meier/Tränkenschuh (Fn. 20).
49. Oswald Tränkenschuh, Eiszeitliche Vermessungsmodelle – Die Externsteine als Nabel der Welt. Die Zusammenfassung wird veröffentlicht in der „Rückschau 2010“, zu beziehen über den Forschungskreis Externsteine e. V.

Die Münsterkirche in Mönchengladbach ist die Vernetzungsstelle mit einem anderen Kosmogramm, dieses Mal in der niederrheinischen Landschaft: dem von NO von SW ausgerichteten Zwölfstrahlenstern im Xantener Dom. Es handelt sich bei dieser Landkarte um ein Altarmosaik. Der Dom von Xanten liegt auf der von Mönchengladbach zum Himmelspol weisenden Nordachse. Der Nordpunkt ist die Kirche in Haffen. Jede der zwölf Richtungachsen schneidet alte Kirchen und Kultstätten.

Xanten liegt auf 51° 39' 50". Die Mittelachse des Polsternbezirks Nordhorizont liegt auf 51° 39' 37", das sind 400 m Unterschied. Ich besitze weder die Koordinaten des Xantener Doms, noch habe ich Kartenmaterial, aus dem sich ergibt, ob Xanten Zentrum eines Oesterholzkreises gewesen ist. Auffällig ist jedoch, dass die von Wolfgang Thiele (S. 255) angegebene Breitenlage von Xanten 300 m südlich der Ost/West-Linie 51° 40' 00" liegt. Das ist genau eine Bogenminute nördlich der Petersberglinie 50° 40' 00", die den Petersberg am Rhein mit der Nordtangente des Polsternbezirks Südhorizont (Hörbach) vernetzt. Ein seltsamer Zufall? Jedenfalls besteht Klärungsbedarf.

1 Bogensekunde O/W = 18,667 Meter
1 Bogensekunde N/S = 30, 871275 Meter